

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)



Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Schmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einseitigen Beilage für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Der neue Kurs in unserer auswärtigen Politik.

Deutschland den Deutschen!

Erklärungen des Staatssekretärs Grafen Brockdorff-Rantzau.

Berlin, 2. Januar. (W.B.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Graf Brockdorff-Rantzau, hat nach Aibernahme seines Amtes einen Mitarbeiter des W.B. empfangen und diesem auf seine Fragen über die Richtlinien, die er in der Politik zu verfolgen beabsichtigt, nachfolgende Erklärung abgegeben:

Mein Bestreben wird sein, Wahrheit und Offenheit dem eigenen Volke wie dem Auslande gegenüber. Das deutsche Volk soll im Anglicht seine innere Größe bewahren, Selbsterniedrigung wie Ueberhebung vermeiden. Zu meinem Teil hierzu beizutragen, bin ich entschlossen.

Den Frieden will ich verhandeln und schließen als einen Frieden des Rechts. Einen Frieden der Gewalt, der Vernichtung und Verklaffung lehne ich ab. Manche unserer Gegner verdächtigen die Revolution als einen Versuch Deutschlands, sich den aus der Annahme des Wilsonschen Programms entstehenden Verpflichtungen zu entziehen. Diese Behauptung ist ebenso unwahr wie der Glaube irrig, das Deutschland der Revolution werde sich demütig den Forderungen der reinen Gewalt beugen. Solange ich an dieser Stelle stehe, wird dafür gesorgt werden, daß Deutschland seine Zusagen gewissenhaft einlöst, aber nicht um die Breite eines Haars über das hinausgeht, was es als Recht anerkannt hat. Ein Grundrecht der Völker ist das Recht der Selbstbestimmung. Unsere Gegner haben es nicht nur anerkannt, sondern zum Kampfsatz gemacht. Deutschland erkennt es gleichfalls an, fordert es aber auch für sich. Wenn der Grundsatz gelten soll: Der Balkan den Balkanvölkern, so wird es auch heißen müssen: Deutschland den Deutschen!

Berlin, 3. Januar. (Priv.-Tel.) Zu den Erklärungen des neuen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes sagt das „Berliner Tageblatt“: Es würde die nur als ganz vortrefflich bezeichnen, wüßte es nicht, daß die halblöcherige Schwäche mühten die Entente zu dem Glauben verleiten, das deutsche Volk sei eine willenlose Sache geworden. Was die Herren Clemenceau, Pichon usw. soeben gesagt haben, läßt erkennen, daß diese auch schon die Verträge von 1913 revidieren, sich das Saarbecken aneignen und Deutsch-Oesterreich verbieten wollen, sich mit uns zu vereinigen. Sie wollen Deutschland für unabsehbare Zeit ruinieren und in Abhängigkeit erhalten. Dies geschieht, nachdem man sich schon auf die Grundzüge Wilsons geeinigt hat. Clemenceau gibt zu, daß die Einigung über die Friedensverträge zwischen ihm und Wilson bestehen, aber er hofft, den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu überzeugen. Es ist sehr dringlich, daß Deutschland die Welt von seinem festen Willen überzeugen, den Wilson-Frieden loyal zu verwirklichen, aber keinen anderen, besonders nicht den Frieden Clemenceaus anzunehmen. Graf Brockdorff-Rantzau lehne den Frieden der Gewalt, der Vernichtung und Verklaffung ab, und trotz der schweren Krisis, in der Deutschland sich heute befindet, wird das deutsche Volk hinter ihm stehen.

Auch die „Deutsche Tageszeitung“ findet die Erklärung des Staatssekretärs gut und das Wort schon:

Deutschland werde sich nicht demütig beugen, aber vor allem löst sie, daß der endlose Jammer von ein Ende habe, der allen Glauben an sich und die Zukunft von vornherein ausschaltet und bei den Kleinsten unserer Gegner um gut Weiter bitten geht.

Im „Vorwärts“ wird der Schutz unserer Grenzen gefordert und geschrieben, es ist die allerhöchste Zeit, daß wir genügend deutsche Truppen teile unter gemeinsamem entschlossenem Befehl an unseren Grenzen haben und die Polen nicht nur wieder zurückdrängen, sondern ihnen die Waffen abnehmen und ihre Organisationen auflösen. Mit der Achtung vor der polnischen Sprache und sonstigen Eigentümlichkeiten der Polen habe das nicht das mindeste zu tun, sie sollten uns strenger geachtet werden, je mehr wir ihre Angriffe, wenn nötig mit Hilfe äußerer Gewalt, zurückweisen. Insbesondere sei es nötig, die Festung Posen unter allen Umständen wieder in unsere Hand zu bringen. Die Stadt Kofel, soll gestern, wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, jang- und kluglos in polnische Hand gekommen sein.

Der Beginn der Vorfriedensverhandlungen.

Paris, 2. Januar. (W.B.) Präsident Wilson, der gestern abend nach Italien abgereist ist, soll am 6. oder 7. Januar hierher zurückkehren, worauf die ersten Besprechungen zwischen den Alliierten am Quai d'Orsay stattfinden würden. Falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, will Präsident Wilson sich am 10. Januar nach Amerika einschiffen. — Lloyd George soll vor Ende der Woche hier eintreffen.

Zum „Paris Mibi“ erklärt ein französischer Diplomat zum Programm der Friedenskonferenz: Die Arbeiten würden in vier Abschnitte eingeteilt:

1. Einleitende Verhandlungen zwischen Frankreich, England, Italien und Amerika, die die Einheit der diplomatischen Bestrebungen sichern sollen. Diese Verhandlungen beginnen am 15. Januar.

2. Eine Plenarkonferenz, woran neben den Verbündeten die kleinen Entente-Staaten teilnehmen und die auf der ersten Konferenz gefassten Beschlüsse erörtert und angenommen würden.

3. Eine Konferenz, auf der die Bevollmächtigten der feindlichen Länder ihren Standpunkt vertreten dürfen.

4. Eine Konferenz aller Nationen, einschließlich der neutralen, zwecks Bildung eines Völkerbundes, der geplant oder vielleicht sogar von den Alliierten ausgezogen wird.

Berlin, 2. Januar. (W.B.) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die Vorarbeiten für die Friedenskonferenz: Wie wir von zuständiger Seite erfahren, nehmen die von der Reichsregierung angeordneten Vorarbeiten für die Friedenskonferenz guten Fortgang; sie dürften demnächst zum Abschluß gelangen. Der Schwerpunkt der Arbeiten liegt naturgemäß beim Auswärtigen Amt, wo das außerordentlich umfangreiche Material von der politischen, handelspolitischen und der Rechtsabteilung bearbeitet wird. Außerdem nehmen aber auch zahlreiche andere Reichsämter und sonstige Behörden, namentlich das Reichsamt des Innern, das Reichswirtschaftsamt, das Reichsjustizamt, das Reichsgesundheitsamt, das Reichsmarineamt und das Kriegsministerium, an diesen Arbeiten teil. Für besondere Fragen technischer Natur sind sehr zahlreiche namhafte Sachverständige zur Mitarbeit herangezogen.

Beschleunigte Getreidelieferungen für Deutschland.

Amsterd., 2. Januar. In den maßgebenden Fachkreisen der Vereinigten Staaten wird nach New Yorker Meldung ernsthaft mit einer beschleunigten Aufnahme der Getreidelieferungen für Deutschland und die Gebiete der früheren Donaumonarchie gerechnet. Für die Ausfuhr nach Deutschland wird aber trotz der riesigen Vorräte an Weizen in erster Linie Roggen bereitgestellt werden, da im letzten Jahre in Amerika viel mehr Roggen angebaut worden ist, als in früheren Zeiten. Unter den amerikanischen Getreidehändlern macht sich eine starke Stimmung dafür geltend, den Ueberschuß an Roggen an Mitteleuropa abzugeben, weil man damit rechnet, von diesem einen möglichst hohen Preis zu erzielen. Von seiten des amerikanischen Getreidehandels sind, wie es heißt, schon seit Anfang Dezember alle Vorbereitungen für die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Deutschland im Gange. Das einzige wirkliche Hindernis für eine ausgiebige Belieferung Deutschlands mit Brotgetreide bietet der Mangel an Schiffsraum. Auch von den Weizenvorräten Amerikas kommen für Lieferungen im Frühjahr größere Vorräte in Betracht, als ursprünglich angenommen wurde. Selbst nach der Verjorgung der allerersten Länder wird, wie man annimmt, ein erheblicher Ueberschuß an Weizen vorhanden sein; denn England und Frankreich decken wieder einen Teil ihres Bedarfes aus der argentinischen Getreideernte. Für diese sind die Aussichten, wie es heißt, die denkbar günstigsten. Eine vollständige Ubransportierung des verfügbaren Getreides wird aber nur möglich sein, wenn der jetzt noch fehlende Schiffsraum bereitgestellt wird. Von der vorigen Weizenernte Argentiniens lagern noch 1 1/2 Millionen Tonnen Weizen.

Amerikanische Lebensmittel für die Provinz Schlesien.

Breslau, 3. Januar. Die Pressestelle des Volksrates, Zentrale für die Provinz Schlesien, teilt mit: „Der Staatssekretär des Reichsarbeitsamtes und der Staatssekretär des Reichsernährungsamtes haben den Volksrat zu Breslau davon in Kenntnis gesetzt, daß von den zu erwartenden amerikanischen Nahrungsmitteln die Provinz Schlesien und die Stadt Breslau einen ihrer Einwohnerzahl entsprechenden Anteil erhalten werden.“

Die Regierung und die Ostfragen.

Widerspruch gegen die Ansichten des Ministers Ernst.

Berlin, 2. Januar. Heute nachmittags um 5 Uhr begann in der Reichskanzlei eine gemeinsame Sitzung der Volksbeauftragten, des Zentralrates und einzelner Mitglieder des preussischen Ministeriums über die gesamten Ostfragen, in der sehr wichtige und entscheidende Beschlüsse gefaßt werden sollen. Vorangegangen war eine Beratung der Reichsregierung mit dem preussischen Kabinett, die in erster Reihe der polnischen Frage galt. Ferner hat bereits in der Mittagsstunde eine Vorbesprechung zwischen dem Vorsitzenden des Zentralrats Lohnerl und dem Volksbeauftragten Scheidemann stattgefunden.

Die Mitteilungen, die der Minister Eugen Ernst über seine Erlebnisse und Eindrücke in Polen

Einem hiesigen Telegraphenbüro machte, haben, wie wir hören, bei den Vollbeauftragten kein geringes Befremden erregt. Die Vollbeauftragten bestreiten die Wichtigkeit seiner Ansichten auf das lebhafteste und nehmen an, daß Minister Ernst vom Richterstatter mißverstanden worden sei. Im übrigen hat wegen dieses Interviews bereits eine Aussprache zwischen Minister Ernst und den Vollbeauftragten stattgefunden. Letztere sind, wie wir hören, der Ansicht, daß zu einem Pessimismus, wie er hier zum Ausdruck kommt, durchaus keine Veranlassung sei. Im übrigen könne keine Rede davon sein, daß die Regierung im Ernstfalle nicht genügend Truppen hätte und den Polen völlig ausgeliefert sei. Man hoffe zwar noch immer, ohne Vortvergehen eine Verständigung herbeiführen zu können, doch sieht man sich durchaus stark genug, um gegebenenfalls es auch auf eine Nachprobe antommen zu lassen, deren Ausgang nicht zweifelhaft sein könnte.

Bei der Regelung der Ostfragen steht natürlich trotz der Bedeutung, die den Kämpfen gegen die Polen in außen- wie innerpolitischer Beziehung beigemessen werden muß, unser künftiges Verhältnis zur Sowjet-Regierung an erster Stelle. Die Reichsregierung scheint entschlossen, in dieser Angelegenheit endlich mit den unklaren Verhältnissen aufzuräumen und vor allem der von der russischen Regierung in Deutschland betriebenen bolschewistischen Propaganda endgültig einen Riegel vorzuschicken. Wie wir von sonst sehr zuverlässiger Seite erfahren, ist außer Nadel noch ein anderes

sehr prominentes Mitglied der russischen Regierung nach Berlin

genommen. Daß Nadel Deutschland bereits verlassen hat (der „Post. Ztg.“ zufolge soll er wieder nach Moskau zurückgekehrt sein), wird bezweifelt. Er dürfte sich hier noch irgendwo verborgen halten. Es ist inzwischen festgestellt worden, daß er sich unter die Austauschgefangenen gemischt hatte, um nach Deutschland zu gelangen. Hierbei dürfte er mit falschen Papieren gereist sein. Ob es möglich sein wird, ihm einen Ausweisungsbefehl zuzustellen, ist fraglich. Jedenfalls wird aber dafür gesorgt werden, daß ihm und seinen Kollegen fortan ein öffentliches, gewissermaßen offizielles Auftreten nicht mehr möglich ist.

Vollständige Ruhe in Posen.

Posen, 2. Januar. In Posen herrscht heute vollständige Ruhe. Die Gewalt liegt in den Händen des Kommandanten Maciejko, der Rechtsanwalt in Lissa ist und während des Krieges Adjutant des deutschen Polizeipräsidenten in Lodz war. Die Straßen der Stadt Posen machen wieder einen friedlichen Eindruck. Unruhen sind seit gestern früh nirgends vorgekommen. Post- und Telephonverkehr sind in vollem Umfange wieder aufgenommen. Auch der Verkehr mit den Vororten der Provinz Posen beginnt sich wieder zu beleben. Das „Posener Tageblatt“ und die „Deutsche Warte“ dürfen von Sonnabend ab wieder erscheinen.

Der Posener Polizeipräsident erschossen.

Posen, 2. Januar. Von der Presse-Abteilung des obersten polnischen Kommandos geht uns folgende Meldung zu: Der vom Soldatenrat beauftragte Leiter des Sicherheitsdienstes, der Posener Polizeipräsident Wianterz, ist heute früh, als an den Ausschreitungen in Posen mitschuldig, im Polizeipräsidium verhaftet worden. Auf dem Wege nach Grottau floh Planterz und ist trotz dreimaligen Anrufs nicht stehen geblieben, woraufhin er von einem der ihn eskortierenden Soldaten des Sicherheitsdienstes erschossen wurde.

Polnische Wahlenthaltung für die deutsche Nationalversammlung.

Posen, 2. Januar. Das polnische Provinzial-Wahlkomitee proklamierte Wahlenthaltung für die bevorstehenden Wahlen zur deutschen Nationalversammlung.

Die polnische Regierung winkt ab.

Warschau, 2. Januar. Der polnische Ministerpräsident Pilsudski erklärte im Anschluß der sozialistischen polnischen Partei, daß die polnische Regierung den Ereignissen in Posen fernstehe. Die polnische Regierung beabsichtige nicht, sich an den dortigen Unruhen zu beteiligen. Die Regierung wolle unbedingt den Nachspruch des Friedenskongresses abwarten. Wie aus der Warschauer Presse hervorgeht, ist der polnische Ruf in Posen erfolgt, um den Friedenskongress glauben zu machen, die polnische Bevölkerung Posens hätte trotz aller Bedrückungen durch die Deutschen durch den Ruf auch nach außen hin zeigen wollen, daß sie zum allpolnischen Reiche gehören wolle. — Ein Erlaß Pilsudskis verbietet den Legionären, sich eigenmächtig von ihren Truppenteilen in Polen zu entfernen, um sich nach Posen zu begeben.

Absperrung der Rheinlande durch die Entente.

Berlin, 2. Januar. Seit gestern hat die Entente die gesamten Rheinlande gegen Deutschland abgeschlossen. Kein Eisenbahnzug darf in das besetzte Gebiet hinein oder heraus. Zum Teil werden die Schienenstränge zerstört. Kein Fuhrwerk darf den Rhein mehr passieren. Auch der Personenverkehr wurde grundsätzlich verboten und beschränkt sich auf ganz

wenige mit besonderen Ausweisen versehene Ausnahmen.

Verhaftungen durch Besatzungsbehörden.

Berlin, 2. Januar. Die „B. Z.“ meldet aus Köln: Anlässlich des Ueberfalls auf den Bürgermeister des benachbarten Ortes Schlebusch sind von der britischen Besatzungsbehörde außer den Tätern 23 Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates, sowie einige Personen, die mit letzterem in näheren Beziehungen standen, verhaftet und nach Köln abtransportiert worden. Die Verhaftungen sind erfolgt, ohne daß von den deutschen Behörden irgend welcher Einfluß ausgeübt wurde.

Bei dem Streik in einem industriellen Werke in Oberassel bei Düsseldorf, an dem sich etwa 100 Arbeiter beteiligten, hat die belgische Besatzungsbehörde eingegriffen und den Führer, der mit der belgischen Behörde verhandeln sollte, verhaftet und nach Belgien abtransportiert.

Die liberale Herrschaft der Amerikaner.

Frankfurt a. M., 2. Januar. Die Amerikaner haben ihre Koblenzer Herrschaft mit weitherziger Milde. Die Bürger können gehen, wohin sie wollen. Zwischen dem rechtsrheinischen und dem linksrheinischen Gebiet besteht keinerlei Zwang. Der Wunsch des Oberkommandierenden, daß die Bevölkerung tun könne, als ob eine fremde Besatzung gar nicht da wäre, ist tatsächlich erfüllt. Die Soldaten geben dem Städtische eine sehr lebhafte Note. Sie machen sehr viele Einkäufe an Gold und Juwelen. Eine besondere Vorliebe zeigen sie für deutsche Ordensauszeichnungen und militärische Rangabzeichen, sowie für Helme, Degen usw. Das von den Amerikanern veranstaltete Weihnachtsfest für die Bürgerchaft zeigte einen riesigen Besuch. Die Jugend erhielt eine Menge Süßigkeiten und Tausende von Blechtrompeten. Auf den Plätzen spielten die amerikanischen Kapellen deutsche Weihnachtslieder. Für die Bevölkerung richtete die Verwaltung Konsumanstalten ein, in denen alles für billiges Geld zu haben ist.

Die Wahlen zur Nationalversammlung.

WB. Berlin, 2. Januar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung zur Ergänzung der Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 30. November 1918 und vom 28. Dezember 1918.

Danach sind die Angehörigen des Heeres und der Marine, die seit dem 7. Januar 1919 ab aus dem Felde heimkehren, ohne Eintragung in die Wählerliste auf Grund einer Bescheinigung über ihre Heimkehr dort zur Wahl zugelassen, wo sie sich am Wahltag aufhalten. Die Bescheinigungen über die Heimkehr werden von dem nächsten dienstlichen Vorgesetzten in der Stellung mindestens eines Kompagnieführers oder an Vord von Kommandanten nach einem vorgeschriebenen Muster ausgestellt. In Ergänzung des § 9, Absatz 1 des Reichswahlgesetzes wird folgendes angeordnet: Wahlberechtigte Beamte und Arbeiter in Staatsbetrieben, die ihren dienstlichen Wohnsitz im Ausland haben, sowie die wahlberechtigten Angehörigen ihres Hausstandes sind auf Antrag in die Wählerliste der nächst gelegenen deutschen Gemeinde einzutragen, auch wenn die Auslegungsfrist verstrichen ist.

Der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlicht nachstehende Verordnung zur Abänderung der Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden preussischen Landesversammlung vom 21. Dezember 1918 und 28. Dezember 1918: Für die Wahlen zur verfassunggebenden preussischen Landesversammlung finden die §§ 2 und 3 der Verordnung zur Abänderung der Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 19. Dezember 1918 sowie die Vorschriften der Verordnung zur Abänderung der Wahlordnung für die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 19. Dezember 1918 mit der Maßgabe Anwendung, daß die Wahlvorschlüge spätestens am 11. Januar 1919 beim Wahlkommissar einzureichen sind.

Deutsches Reich.

— Der Nationalverband deutscher Offiziere für ein Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien. Der vorbereitende Ausschuß des Nationalverbandes deutscher Offiziere hat der „S. B.-Korrespondenz“ zufolge an die Vorstände sämtlicher bürgerlichen Parteien ein Rundschreiben gerichtet, in dem er auf die Gefahren einer Zersplitterung bei den kommenden Wahlen zur Nationalversammlung hinweist und ein gemeinsames Vorgehen vorschlägt, um einen einzigen starken nationalen Block zu erzielen, der zu Einheitswahlsystemen führen soll. Der Nationalverband deutscher Offiziere will diesen Einheitsgedanken mit allen Kräften unterstützen und schlägt den Vertretern der national denkenden Parteien gemeinsame Besprechung vor.

— Ein interessanter Aufruf. Ein soeben gebildeter Bund deutscher Männer und Frauen zum Schutze der persönlichen Freiheit des Lebens Wilhelms II. erläßt einen Aufruf. Interessant ist, daß unter diesem Aufrufe, abgesehen von ein paar alten adligen Jungfern und ein paar verabschiedeten Offizieren und dem ehrlichen alten Generalfeldmarschall v. Wobersich-Pilsnik, der Adel fast ganz fehlt. Dieser Adel läßt seinen, bis zu seiner Entthronung verheimlichten Kaiser genau so treulos im Stich, wie er seinerzeit Bismarck nach dessen Verabschiedung mied, wie einen Pestkranken. Prinz Heinrich von Preußen hat den ihm angebotenen Ehrenvorsitz abgelehnt und an seiner Stelle

Hindenburg empfohlen. Das Ablehnungsschreiben schloß mit den Worten: „Ich trete selbstverständlich liebend gern dem Bunde bei, ganz besonders schon deswegen, weil ich persönlich als Zeuge dafür in Betracht kommen dürfte, daß mein kaiserlicher Bruder eifrig bemüht gewesen ist, den Krieg bis zur letzten Stunde abzuwenden.“

— Nachspiel zu den Danziger Ausschreitungen. Am 19. Dezember fand bekanntlich bei einem Besuch des Ministers Girsch in Danzig eine Kundgebung der Deutschen statt, in deren Verlauf einzelne radikal-lustige Elemente in polnischen Säden und in der polnischen Zeitung Plünderungen vornahmen. Diese bedauerlichen Ausschreitungen gaben dem obersten polnischen Volktrat in Posen Anlaß, sich an die Entente zu wenden, um Schutz gegen Polenpogrome zu bitten. Es muß als starke Uebertreibung bezeichnet werden, daß die an sich sehr beklagenswerten Ausschreitungen vereinzelter deutscher Elemente als Pogrome charakterisiert werden. Wie wir übrigens von zuständiger Stelle erfahren, hat die Staatsanwaltschaft die strafrechtliche Verfolgung der Schuldigen in die Wege geleitet. — Wie der „A.-A.“ aus Danzig erzählt, wurde dort aus einer vieltausendköpfigen Versammlung heraus ein Volktrat zur Abwehr gegen die polnische Gefahr gegründet und die Bildung einer militärischen Wehrtruppe beschlossen.

Berlin ohne Gastwirtschaften.

Berlin, 2. Januar. Ein am Silvesterabend verhängter Kellnerstreik in Berlin hat als Gegenmaßregel die Sperrung der Unternehmen gebracht. Die Kaffeehausbetriebe und die großen Restaurationen bleiben geschlossen. In den Hotels werden nur Gäste aufgenommen, die von auswärtig zureisen.

Die Zahl der Streikenden und der ausgesperrten Kellner, der Köche und des Gastwirtschilfspersonalis wurde Donnerstag auf rund 15 000 berechnet. Hierzu kommen noch die arbeitslosen Kellner, deren Zahl auf 500 berechnet wird. In den Kreisen der Arbeitnehmer herrscht keine Einigkeit. Viele sind empört über das Vorgehen des „Verbandes der Gastwirtschilfsleute“, der nach ihrem Ermessen nicht frei handelt, sondern unter dem Druck von Spartakusleuten. Neben dem gewerkschaftlichen Verband besteht bereits ein „Arbeiterrat der arbeitslosen Gastwirtschilfsleute“, der sich der Bewegung immer mehr bemächtigt.

1000 Mark Monatsgehalt für Weinkellner.

Der „Verband der Gastwirtschilfsleute“, der für die organisierten Kellner die Verhandlungen führt, gibt zu, daß in einigen Fällen die Bewilligung ihrer Forderungen erprobt worden ist, erklärt aber ausdrücklich, daß dies ohne Zustimmung des Verbandes geschehen sei. Die Kellner haben insgesamt etwa 120 Cafés „angegriffen“, von denen bisher 40 Betriebe die Forderungen freiwillig anerkannt haben. Es wird, der „Post. Ztg.“ zufolge, ein wöchentliches Mindestlohn von 100 Mark verlangt, bei besonders schwierigen Arbeitsverhältnissen ein Zuschlag von 25 Mark monatlich. Ein Teil der Weinhändler hat den Kellnern mit Rücksicht auf Nebenverdienungen für Kleidung usw. ein festes monatliches Gehalt von 1000 Mark bewilligt, so u. a. sämtliche Betriebe des „Metropolpalastes“, „Ratten-schloß“, „Bonbonniere“, „Bien-Berlin“, „Traube“.

Aus aller Welt.

Ein Referendar als Minister in Mecklenburg. Der mecklenburgische Bund akademisch gebildeter Staats- und Gemeindebeamten legt in einem Protest Beschwerde ein gegen die Ernennung des preussischen Referendars Dr. Barbach zum Staatsminister und begründet seinen Protest mit einem Hinweis darauf, daß Dr. Barbach noch im beruflichen Vorbereitungsdienst stehe, weder Mecklenburger sei, noch irgendeinen Befähigungsnachweis für das ihm übertragenen bedeutungsvolle Amt erbracht habe.

Die geplante Verstaatlichung der Schulbücher. Der buchhändlerische Fachauschuß des Handelsbezirks Leipzig kam nach eingehender Erörterung zur Verwerfung jedes Monopols von Schulbüchern.

Ein vom Arbeiter- und Soldatenrat ernannter Geheimrat.

Der Arbeiter- und Soldatenrat Sondershausen ernannte den Generaldirektor der Kallgewerkschaft Sondershausen, Bergtrat Bär, zum Geheimen Bergrat.

Das Eisene Kreuz.

In diesem Kriege waren vor einiger Zeit 1 544 000 Eisene Kreuze an deutsche Truppen und solche der verbündeten Armeen verliehen worden. Hiervon entfallen über 1 463 000 Stück auf die 2. Klasse und über 81 000 auf die 1. Klasse. Das Gewicht eines Kreuzes beträgt etwa 18 Gramm, und zwar werden 9 Gramm Gusseisen und fast die gleiche Menge Feinsilber benötigt. An Eisen sind 13 900 Kilogramm und an Silber 12 850 Kilogramm verbraucht worden. Für ein Eisernes Kreuz 2. Klasse wird an schwarz-weißem bezw. weiß-schwarzem Bande ein Drittel Meter gebraucht; es sind somit für 1 463 000 Kreuze über 487 700 Meter verbraucht worden.

Die Ueberfüllung im Juristenstande hat trotz der großen Opfer, welche der Krieg auch aus den Reihen der preussischen Juristen gefordert hat, keine allzugroße Verringerung erfahren, und sie wird durch andere Umstände überreichlich aufgewogen. Die Zahl der Referendare betrug am 1. Oktober d. J. 5492. Sie ist gegen das Vorjahr um 207 zurückgegangen und bleibt hinter der bei Ausbruch des Krieges vorhandenen Zahl von 6668 um fast 1200, und 1909, wo die Zahl der Referendare mit 7694 ihren Höhepunkt erreicht hatte, um 2200 zurück. Die Zahl ist im

Waldenburger Zeitung.

Nr. 3.

Sonnabend den 4. Januar 1919.

Beiblatt

Um Schlesiens Schicksal.

Keine Sonder-Republik.
Zugeständnisse an Oberschlesien.

Die Pressestelle des Volksrates zu Breslau, Zentralrat für die Provinz Schlesien, teilt mit: Die in den letzten Wochen hervorgetretenen separatistischen Bestrebungen in Schlesien und besonders in Oberschlesien hatten Fortlassung gegeben, für Montag, den 30. Dezember 1918, den Provinzialausschuß für Schlesien im Breslauer Rathaus zusammenzurufen. Der Sitzung präsidierte der preussische Minister des Innern Hirsch. Ihr wohnten ferner der Volksbeauftragte Landberg, Vertreter aller Regierungsbehörden mit Oberpräsident Dr. von Guenther an der Spitze, ferner Vertreter aller politischen Parteien, des Zentralsozialrates und der militärischen Behörden, sowie der ober-schlesischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreise bei. Die Verhandlung berührte in der Hauptsache die tschechische und die oberschlesische Lage.

Hinsichtlich der tschechischen Frage wurde festgestellt, daß Grund zur Sorge für die schlesische Grenzbevölkerung zurzeit nicht vorliege, zumal die Reichsregierung entschlossen sei, mit allen Mitteln Angriffen entgegenzutreten, die unter Verletzung des Waffenstillstandes Nachbarnationen auf deutsches Gebiet machen würden.

In der oberschlesischen Frage wurde nach eingehenden vielfachigen Verhandlungen, in denen alle Gründe besprochen wurden, die für eine Lostrennung Schlesiens und Oberschlesiens vom Reich überhaupt in Betracht kommen könnten, die nachstehende Entscheidung nahezu einstimmig gefaßt:

1. Unverzügliche Besetzung leitender Stellen und politischer Beamtenstellen mit Männern, die Verständnis für die Besonderheiten der Verhältnisse Oberschlesiens haben und Vertrauen bei der Bevölkerung genießen, unter weitestgehender Heranziehung katholischer polnisch sprechender Männer, wird zugesagt.
2. Das Verhältnis von Kirche und Staat in religiöser, politischer und wirtschaftlicher Beziehung kann nur unter Wahrung aller berechtigten Wünsche Oberschlesiens auf gesetzlichem Wege und nach Benehmen mit den kirchlichen Behörden geändert werden. Die Erteilung des Religionsunterrichts in öffentlichen und privaten Schulen darf gleichfalls nur unter Wahrung aller berechtigten Wünsche Oberschlesiens auf gesetzlichem Wege geregelt werden. Dabei wird die Regierung mit aller Macht eintreten für die Freiheit der Religionsübung, für den Religionsunterricht in der Muttersprache in der Schule und für die Unverschränktheit des kirchlichen Vermögens.
3. Eine eigene Delegation des fürstbischöflichen Stuhles für Oberschlesien mit dem Sitz im Industriebezirk wird bei den kirchlichen Stellen erbeten werden.
4. Vor dem Erlass von Anordnungen, die wichtige oberschlesische Interessen berühren, hat die Zentralregierung mit den zuständigen schlesischen Behörden Fühlung zu nehmen.
5. Ein besonderer Kommissar für Oberschlesien wird beim Oberpräsidium und dem Zentralrat für Schlesien zur ständigen Vertretung der Wünsche Oberschlesiens bestellt werden.

Minister Hirsch faßte das Ergebnis der Besprechung dahin zusammen, daß die Versammlung in überwiegender Mehrheit die Errichtung einer Republik Oberschlesien oder einer Republik Schlesien ablehnt, und erklärte, daß die Regierung der Provinz Schlesien den erforderlichen Schutz nach Kräften gewähren werde. Er selbst werde dafür eintreten, daß einstweilen der Provinz Schlesien ein gewisses Mitbestimmungsrecht gewährt werde.

Achtstundentag und Mindestlöhne.

Aus unserer Leserkreise wird uns geschrieben: Unter den vielen Gesetzen, mit welchen die provisorische sozialistische Regierung das deutsche Volk zu beglücken glaubt, und welche von der deutschen demokratischen Partei energisch bekämpft werden, sind wohl Achtstundentag und Mindestlöhne für das deutsche Wirtschaftsleben von weittragendster und einschneidendster Bedeutung. Ueber ihre Wirkung und Schäden können Öffentlichkeit und besonders die interessierten Kreise nicht einbringen und oft genug aufgeklärt werden, schon, um bei den Wahlen nur für jene Parteien zu stimmen, welche gegen die Einführung dieser „Gesetze ohne Ausnahme“ sind. Jeder Vernünftige wird gern anerkennen, daß für alle Berufsstände eine gesetzliche Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse eintreten muß; es lämpften dafür schon lange die entschiedenen Liberalen, Fortschrittler und Demokraten. Es ist aber absolut unmöglich, dieses auf so radikalem Wege, wie ihn die Sozialdemokratie weiß, durchzuführen; man kann da wieder deutlich erkennen, daß die Sozialdemokratie nur an das Wohl der Arbeiter in den Großbetrieben denkt. Nur für diese Betriebe, als da sind: Staatsbetriebe und solche, die zur Sozialisierung reif sind, Bergbau und Hüttenwesen, Industrie- und Fabrikbetriebe, fura, alle Großbetriebe, in welchen

durchgehende, gleichmäßige Arbeit zu verrichten ist, liegen sich die beiden Gesetze anwenden, auch da aber schon nur die Arbeitszeit; der Mindestlohn könnte sich da nur nach der Ertragsfähigkeit der Betriebe richten. Für alle Kleinbetriebe und Berufe aber lassen sich diese Bestimmungen nur unter weitgehendster Berücksichtigung aller örtlichen und beruflichen Verhältnisse einführen. Wie z. B. sollen diese Verfügungen, ohne die Arbeitgeber und auch die Arbeitnehmer schwer zu schädigen, durchgeführt werden im Kleingewerbe, bei Kaufleuten, Bäckern, Fleischern, allen Handwerkern, Fuhrwerksbetrieben usw., wie vor allen Dingen bei den kleinen Bauern während der Frühjahrbestellung und Erntezeit? Können sich alle diese Kleinbetriebe doppelte Anstellung halten und wird nicht durch die Einführung dieser Gesetze direkt die Arbeitslosigkeit gefördert, indem man sie dadurch direkt zwingt, Familienangehörige, für die die Gesetze unwirksam sind, zur Arbeitsbewältigung heranzuziehen, anstelle von Angestellten? Werden nicht also gerade auch Arbeiter und Angestellte schwer geschädigt? Die Sozialdemokratie vernichtet damit das Kleingewerbe, den gesamten Mittelstand und widerspricht sich hier offensichtlich, daß sie das Privateigentum nicht verstaatlichen will. Was anders bedeutet denn sonst der Vernichtungskrieg gegen den Mittelstand? Der „Gleichheit“ der Sozialdemokratie ist daher die „Gleichberechtigung“ der Deutschen demokratischen Partei unbedingt vorzuziehen, bei den Wahlen muß jeder Deutsche die Antwort auf diese volksfeindlichen Gesetze geben und durch seine Stimme eine demokratische Regelung derselben ermöglichen. Am aller-schwersten treffen Achtstundentag und Mindestlöhne die Nahrungsmittelbetriebe, Restaurants, Kaffees, Gast- und Logierhäuser und Hotels, besonders in Saisonplätzen und Ausflugsorten. Nicht allein Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden hier durch diese Gesetze geschädigt, auch das deutsche Volk selbst, das dadurch einer weiteren Versteuerung aller Getränke und Speisen entgegensteht. Der Deutsche braucht unsere Gaststätten zur Erholung und Zerstreuung, er ist sie von Alters her gewohnt und kann sie nicht entbehren. Darum erhalte er sie durch richtige Abgabe seiner Stimme bei den Wahlen. Nur der demokratisch geführte Staat kann alle Erwerbszweige schützen. G. H.

Heeresgut ist Reichsgut Gib heraus, was nicht Dir gehört.

Reichsverwertungsamt, Berlin W 8, Friedrichstraße 66.

Aus Stadt und Kreis.

- Waldenburg, 3. Januar 1919.
- * Besitzwechsel. Das Hausgrundstück Albertstraße 2, bisher den Hausdorffschen Erben gehörig, ging heute durch Kauf in den Besitz des Fleischermeisters Paul Klemm hier selbst über.
 - * Postlagernde Sendungen freigegeben. Die Bestimmungen für die Aushändigung von postlagernden Sendungen sind aufgehoben worden.
 - # In der Revierkonferenz des Bergarbeiterverbandes berichtete Bezirksleiter Tholl über die Lohn- und Arbeitsbedingungen auf den hiesigen Gruben. In der Aussprache wurde Verstaatlichung der Grubenwerke gefordert, weil nur dadurch eine Gleichstellung mit den Löhnen anderer Betriebe möglich ist. Die Mindestlöhne sind zu niedrig. An der Mindestleistung sind nicht die Arbeiter, sondern schlechte Ernährung, schlechtes Material u. a. schuld. Gefordert wurde Zuziehung der Bezirksleitung zu den Ausschüssen und Sicherheitsmännern, die in freier Wahl gewählt, vom Staate befolgt werden, und dadurch völlig unabhängig sind. In einer Entscheidung wurde u. a. zum Ausdruck gebracht, daß Unorganisierte nicht erwarten dürfen, von der Organisation mit vertreten zu werden. Alle Erwerbszweige sollen und dürfen nur den organisierten Bergarbeitern zugute kommen. Da die Zugeständnisse bezgl. der Mindestlöhne sehr bescheiden sind, wird erwartet, daß die Gebirge so gestellt werden, daß weit über den Mindestlohn verdient wird. Die Konferenzteilnehmer versprechen, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, daß in der Kohलगewinnung keine Störung eintritt.
 - * Der Steuergewerbeverein Stolze-Schrey ummüt am 6. bezw. 7. Januar seine Neujahrsvorlesung wieder auf. (S. Infetat.)
 - * Gastspiel im Stadttheater. Wie aus dem Theaterbüro mitgeteilt wird, ist für Mitte Januar ein zweitägiges Gastspiel des Herrn Eduard Bödter vom Stadttheater in Götting in Aussicht genommen, der in den Schauspielen „Der Pfarrer von Kirchfeld“ und „Die Häuber“ gastieren wird.
 - * Entlassung der Jahrgänge 1896 und 1897. Nach einer kriegsministeriellen Verfügung vom 28. 12., zum Abdruck gebracht im neuesten Armeeverordnungsblatt, sind aus dem Heimatwehrgesetz die Jahrgänge 1896

und 1897, mit den längstgedienten Mannschaften beglänzend, bis spätestens 31. Januar 1919 zu entlassen, soweit Sicherheits-, Kranken- und Arbeitsdienst, Gefangenenerziehung und Grenzschutz sowie Durchführung und Abwicklung der Demobilisationsgeschäfte es zulassen. Seeresangehörige, die zur Durchführung des Sicherheitsdienstes usw. benötigt werden und bis zum 31. 1. 19 nicht entlassen werden können, gelten im Sinne des Demobilisationsplanes vom 1. Februar 1919 an als im Dienst zurückbehalten.

* Urlaub für Lehrer und Lehrerinnen zu Vereinstagungen. Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung erläßt folgende Verfügung: Um der Lehrerschaft den Besuch von Versammlungen zu ermöglichen, in denen Bildungs- und Erziehungsfragen erörtert werden, ermächtigen wir hiermit unter Aufhebung der Erlasse vom 31. März 1910 und 8. Juli 1910 die Kreis- und Provinzinspektoren und Leiter der höheren Lehranstalten und Lehrerbildungsanstalten, den ihnen unterstellten Lehrern und Lehrerinnen zu diesem Zwecke auf Antrag einen Urlaub bis zu fünf Tagen zu gewähren. Wir erwarten jedoch von den Lehrern und Lehrerinnen, daß sie jede unnötige Unterbrechung des Unterrichtes vermeiden und von Lehrer- und Lehrerinnenvereinen, daß sie ihre Versammlungen in der Regel in der Ferienzeit und nur in ganz besonderen Ausnahmefällen in die Schulzeit verlegen.

* Tanzabend Grete Wallenburg. Auf den Tanzabend, den Grete Wallenburg am 4. Januar im „Gortauer Saal“ veranstaltet, sei nochmals an dieser Stelle besonders hingewiesen. Die „Bresl. Morgen-Zeitung“ urteilt über die Tanzkunst Grete Wallenburg's wie folgt: „Von einer reinen, echten, so selten gefundenen Natur zeugt der Tanz Grete Wallenburg's. Ganz Naturkind, gibt sie sich in ungezwungener Weise den Melodien hin und entlastet so jenen Triumph der Kunst, von der Goethe spricht, daß sie die geheime Sinnlichkeit in eine höhere verwandelt. Besonders gut gelang ihr Schumann's „Erster Verlust“ und Mendelssohn's „Frühlingslied“.“

Z. Sandberg. Der evangelische Kirchenchor wird in nächster Zeit zum ehrenvollen Andenken der im Kirchspiel Gefallenen in der Kirche eine geistliche Rufaufführung veranstalten. Der Reingewinn soll zu einem Gedenkzeichen der gefallenen Helden verwendet werden. Die zur Aufführung kommenden Chor- und Orgelwerke sind ausschließlich Kompositionen des hiesigen antierenden Kantors, und bestehen in Chorwerken und Solis mit Orgel und Streichorchester im Stile der kirchlichen Oratorien.

Z. Nieder Salzbrunn. Kirchliches. Nach dem Jahresbericht der evangelischen Kirchengemeinde Salzbrunn beträgt die Zahl der Kommunikanten einschließlich 277 Konfirmanden und 121 Kranken- und Hauskommunianten 222. Getauft wurden 105 Knaben und 101 Mädchen. Getraut wurden 55 Paare. Beerdigt wurden auf dem Nieder Salzbrunner Kirchhof 113 Erwachsene und Kinder, in Seitendorf 37, in Neu Salzbrunn 70 und in Konradsdorf 22, mithin in der Kirchengemeinde 272 Personen einschließlich 8 Totgeburtten.

r. Charlottenbrunn. Mit der unserer Heimatprovinz drohenden Tschechengefahr beschäftigt sich eine auf Anregung der Handelskammer Schweidnitz im „Grundhof“ abgehaltene gemeinsame Sitzung von Mitgliedern der Handelskammern Schweidnitz, Hirschberg und Landeshut. Nachdem der Präsident der Schweidnitzer Handelskammer als Leiter der Versammlung eine Schilderung der bisher von den Tschechen betriebenen Annerionsbestrebungen gegeben und auch darauf hingewiesen hatte, daß unsere jetzige Regierung den tschechischen Gelüsten auf schlesische Gebietsteile nicht genügend entgegengetrete, forderte er zu lauten Protestausdrücken dagegen auf, umso mehr, als die Tschechen mit einem Anschlag von Teilen Schlesiens, darunter natürlich auch unseres Waldenburger Berglandes, bereits mit Bestimmtheit rechnen. Ein Mitglied des Soldatenrats Schmiedberg teilte mit, daß gelegentlich von Beratungen im Kriegsministerium die Regierung die Bevölkerung auf den Selbstschutz (1?) hingewiesen habe. Sodann kam er auf den Grenzschutz Ost zu sprechen, und bemängelte bei dieser Gelegenheit den Zustand der Grenzschutzmannschaften insofern, als ein großer Teil sich seiner Aufgabe nicht gewachsen zeige. Deshalb müsse man von der Regierung fordern, nur verlässliche Truppen bereitzustellen. In der Aussprache wurden Beratungen über geeignete Abwehrmaßnahmen gepflogen, soweit sie natürlich unter die Zuständigkeit der Kammer fallen. Vollkommen einig war man sich darüber, in einer Denkschrift der Reichsregierung die ganze Schwere unserer Lage mitzuteilen und das Verlangen auszusprechen, insbesondere bei den Friedensverhandlungen gegen die Ansprüche von tschechischer Seite energischen Einspruch zu erheben. Die Landräte, Stadt- und Gemeindeverwaltungen sollen zu gleichen Kundgebungen veranlaßt werden, ebenso auch verschiedene wirtschaftliche Verbände (wie Verein schlesischer Textilindustrieller, Bund nieder-schlesischer Industrieller, Verein für die bergbauischen Interessen Niederschlesiens usw.) und vor allem auch die Handelskammern von Görlitz, Lauban, Jittau und Oppeln.

Charlottenbrunn, Westfalen. Ober-Ingenieur Rudolf Förster hat ab 1. Januar sein Haus „Hildeheim“ in der Bismarck-Allee an Herrn Paul Bruchmann in Bad Salzbrunn verkauft. Der bisherige Pächter dieses Hauses, Photograph Gustav John, hat von dem neuen Besitzer das Grundstück wieder gepachtet.

Tannhausen. An Kriegs-Familien-Unterstützung gelangten im Monat Dezember an 89 unterstützungsberechtigte Familien 5051,25 Mk. zur Auszahlung. Zu diesem Betrage hatte die Gemeinde 85,25 Mk. beizutragen. Die Summe der während des ganzen Krieges ausbezahlten Unterstützung stellt sich auf 186 235,37 Mk., wovon 4747,24 Mk. auf die Gemeinde entfallen.

Wüstewaltersdorf, Kirchliches. Nach den kirchlichen Nachrichten sind im vergangenen Jahre in der evangelischen Parochie 50 Kinder getauft worden. Konfirmiert wurden 123 Kinder. Getraut wurden 36 Paare, darunter 10 Kriegstraumungen. Gestorben sind, ohne die am Totensonntage verstorbenen Kriegsgefallenen, 133 Personen, davon sind 113 Erwachsene, 18 Kinder, 2 Totgeburt. Das heilige Abendmahl empfangen hier 773, in Heinrichau 73, bei Krankenkommunionen 73 Personen.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Ein gefährlicher Jugendverleher. Vor der Strafkammer in Schweidnitz hatte sich am Dienstag der 42 Jahre alte, aus Parchwitz bei Liegnitz gebürtige Erziehungsgehilfe Heinrich Sommer zu verantworten, da er sich während seiner Tätigkeit im Rettungsdienst in Gnadenfrei fittliche Verschlingungen hatte zuschulden kommen lassen. Er wurde am 29. Juli verhaftet und jetzt unter Zustimmung mildernder Umstände zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 6 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der Angeklagte, gegen den 14 Zeugen aussagten, ist anscheinend fruchtlos verurteilt und bisher unbestraft geblieben.

Siegersberg, Neujahr im Riesengebirge. Sonntag und Montag hatte es im Tale bis in das Vorgebirge herauf stark getaut, während im Hochgebirge neuer Schnee gefallen war. Am Silvesterabend war das Wetter im Tale höchst ungünstig, denn es regnete fast den ganzen Tag, auf dem Gebirge fiel dagegen etwa 5 Zentimeter Neuschnee. Am Neujahrstage herrschte aber wieder schönes Wetter. In den frühen

Wochenstunden hat zwar das Schneegewicht von einer starken Wollenschicht umgeben, aber dann klarte es sich auf, und bei 5 Grad Kälte war prächtiger Sonnenschein. Auch im Tale war das Wetter schön. Trotzdem war der Verkehr im Gebirge nur sehr schwach. Während sonst an den Silvesterabenden die Bauern vollbesetzt waren und das neue Jahr mit Jubel begrüßt wurde, waren diesmal in fast allen Bauern nur sehr wenige Gäste anwesend. Auch am Neujahrstage war der Verkehr im Gebirge nur schwach. Die Eisenbahnsperre hat den auch während des Krieges noch sehr lebhaften Weihnachts- und Neujahrsvorkehr im Gebirge diesmal vollständig lahmgelegt.

Ramslau. Der Kreis Ramslau und die Großpolen. Angesichts der seit einigen Wochen auch im Ramslauser Kreise betriebenen großpolnischen Agitation unternehme es der Volksausschuss der Stadt Ramslau, durch eine vorläufige Abstimmung festzustellen, wie stark die Hinneigung zum polnischen Staate unter der Kreisbevölkerung tatsächlich ist. Die in Ramslau geführten Wahlen haben folgenden Resultat ergeben: Im Kreise Ramslau waren zurzeit der Ermittlung 16 108 über 20 Jahre alte Personen anwesend. Von diesen haben sich 15 474 für den Verbleib im Deutschen Reiche erklärt, nur 632 haben diese Erklärung nicht abgegeben, das sind 3,92 Proz.

Deuthen, Grobe Ausschreitungen. Gestern Nacht gegen 2 Uhr verübten 15 Leute in selbstgegrauer Uniform auf dem Ring durch Revolvergeschossen groben Unfug. Als hiergegen 6 Sicherheitsbeamte einschritten, richteten die Soldaten ihre Waffen gegen die Beamten und es entspann sich, da die Beamten das Feuer erwiderten, ein regelrechtes Feuergefecht, welches längere Zeit andauerte. Es wurde von Soldaten mit einem Maschinengewehr und Revolvern geschossen. Ob bei dem Gesecht Verwundungen vorgekommen sind, ist noch nicht zu ermitteln, da die Soldaten schließlich in die Flucht geschlagen wurden. Von den Beamten ist niemand verletzt.

Kattowitz, Erlöschen des Bergarbeiterstreiks. Wie WSD. gestern meldete, ist der Bergarbeiterstreik nach den bereits gemeldeten Vereinbarungen vom 31. Dezember auf folgenden Gruben erloschen: auf Gotthardt-Schacht, Hohenzollern-Grube, Paulus-Grube, Oheim-Grube, Mal-Grube, Gräfin Johanna-Schacht, Deutschland-Grube, Schlesiens-Grube, Ludwig-Glück-Grube, Hedwig-Wunsch-Grube, Castellengo-Grube, Brandenburg-Grube, Graf Franz-Grube, Gildbrand-Schacht, Mangel-Schacht, Achenborn-Schacht, Wwehr-Grube, Konfordia-Grube und

Friedensgrube. Weiter wird nur noch auf Staschowsgrube und Dubensko-Grube, wo sich insgesamt etwa 2600 Arbeiter im Ausstand befinden. Zu terroristischen Ausschreitungen ist es nicht gekommen. Man wird nicht allzu optimistisch sein dürfen, da das bisherige Verhalten der Grubenarbeiter keine sichere Hoffnung zuläßt, daß die Arbeit jetzt ruhig ihren Fortgang nimmt.

Eingekandt.

Alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die rechtliche Verantwortung.

Wir werden um Aufnahme folgender Zuschrift gebeten:

L. B. und F. C.

Zu Ihrer Anfrage, betreffend den Artikel in Nr. 304 der „Bergwacht“, bemerke ich, daß ich heute an die Redaktion des genannten Blattes folgendes Schreiben gerichtet habe:

Katholisches Pfarramt.

Waldenburg i. Schl., den 2. Januar 1919.

Anlässlich einer Bemerkung in Nr. 304 der „Bergwacht“ vom 30. Dezember 1918 teilte ich der Schriftleitung ergebenst mit, daß auf Wunsch des Herrn Fürstbischöflichen von Breslau auch in der Pfarrei Waldenburg eine Pfarramts-Kartothek angelegt werden soll. Die mit den Ermittlungskarten ausgestatteten Personen kommen also im amtlichen Auftrage des Pfarramts. Die Katholiken sind nunmehr auch durch Vormeldung beim Gottesdienste ersucht worden, die verlangte Auskunft bereitwillig zu geben. Wir bitten die Schriftleitung davon Kenntnis zu nehmen und stellen ergebenst anheim, an derselben Stelle Ihres Blattes Ihre Leser von dem Sachverhalt zu unterrichten.

(Unterschrift.)

An die Schriftleitung der „Bergwacht“ hier.

Zur näheren Orientierung der katholischen Bevölkerung will ich darauf hinweisen, daß alle größeren Pfarren, z. B. in den Städten und in anderen Ortsgemeinden, amtliche Kartotheken führen. Bei der Pfarramts-Kartothek handelt es sich um ein Verzeichnis sämtlicher katholischer Parochianen und ihrer religiösen Verhältnisse. Aus diesem Grunde werden die katholischen Parochianen dringend ersucht, die erbetenen Auskünfte zu geben.

B. Gasse, Kanonikus.

Lebensmittel- und Kindernährmittelfarte

In der Woche vom 6. Januar bis 11. Januar 1919 können empfangen werden:

- Gegen Abschnitt 60 der Lebensmittelkarte:
 - 70 Gramm Teigwaren, Wasserware, zum Preise von 10 Pf. (M. 1,32 je kg).
 - Gegen Abschnitt 61 der Lebensmittelkarte:
 - 125 Gramm Marmelade zum Preise von 25 Pfennig oder 125 Gramm Kunsthonig zum Preise von 20 Pfennig oder 250 Gramm Ribbenfakt zum Preise von 28 Pfennig.
 - Gegen Abschnitt 76 der Kindernährmittelfarte:
 - 125 Gramm Weizengriech zum Preise von 12 Pf.
 - Gegen Abschnitt 77 der Kindernährmittelfarte:
 - 1 Pack Kekse zum Preise von 57 Pfennig.
- Die Abschnitte haben nur Gültigkeit bis Sonnabend den 11. Januar, mittags.
Waldenburg, den 30. Dezember 1918.
Der Landrat.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Zeit vom 6. bis 26. Januar 1919 findet vom Gisteller aus wie folgt statt:

- Montag den 6. Januar 1919:
- von 8-1/2 Uhr vorm. für die Bewohner des Gutsbezirks, 1-15
 - von 10-11 Uhr vorm. für die Bewohner der Chausseestr. 16-30
 - von 11-12 Uhr vorm. für die Bewohner der Mittelstraße 31-47
 - von 12-1 Uhr vorm. für die Bewohner der Mittelstraße 1-9.
- Dienstag den 7. Januar 1919:
- von 8-9 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 1-15
 - von 9-10 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 16-30
 - von 10-11 Uhr vorm. für die Bewohner der Kirchstraße 31-49
 - von 11-12 Uhr vorm. für die Bewohner der Mittelstraße 1-9
 - von 12-1 Uhr vorm. für die Bewohner der Albertstraße 1-8.

Die Ausgabe der Bezugsscheine auf die Wochenmenge erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt. Die Wochenmenge beträgt 5 Pfund je Kopf, der Preis 7/8 Pf. je Pfund für Kartoffeln. Die gleichzeitig je Kopf und Woche zu entnehmenden 3 Pfund Kohlrüben haben einen Preis von 6 Pfennig je Pfund. Kleingeld ist mitzubringen.
Ober Waldenburg, 2. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Sonnabend den 4. d. Mts., von 8-12 und 2-4 Uhr, Verkauf von Gistellerkartoffeln (Gedicks's Lager, Tiefbau) gegen Vorlegung des Bezugsscheines.
Dittersbach, 3. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Mein Büro

befindet sich vom 2. Januar 1919 ab

Markt 3 II

im Hause der Eisenhandlung Rudolf Reichelt.

Dr. Georg Cohn,
Rechtsanwalt.

Baptistengemeinde Altwasser,

Charlottenbrunnstr. 198.

- Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
- Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.
- Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
- Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt.
- Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.
- Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 3/2 Uhr: Predigt.
- Mittwoch abend 8 Uhr: Beisitz.
- Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.
- Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt nachm. 4 Uhr: Predigt.
- Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß bei eintretender Glatte sofort mit abstumpfenden Mitteln zu streuen ist, widrigenfalls sie sich der Bestrafung und Schadenersatzklagen aussetzen.
Ober Waldenburg, 3. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Betrifft Arbeiterlegitimationskarten für Ausländer für 1919. Alle im Amtsbezirk Seitendorf in Arbeit stehenden Ausländer, die im Besitze von Arbeiterlegitimationskarten sind, werden hiermit aufgefordert, diese Karten bis 8. Januar d. J. im hiesigen Amtsbüro zur Erneuerung für 1919 vorzulegen.
Seitendorf, den 2. 1. 19. Amtsvorsteher-Stellvertreter.

Nachlaß-Versteigerung.

Sonnabend den 4. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, werden im Gasthof „zur Friedenshoffnung“: 1 Kleiderschrank, 1 Kochschrank, 1 Nähmaschine u. v. a. meistbietend versteigert werden.
Dittersbach, den 3. Jan. 1919. Das Dorfgericht.

Ein gebrauchter 2telliger Gastocher

zu kaufen gesucht. R. Hauffe, Alumengeschäft, Friedl. Str. 22.

Vom 3. Januar 1919 ab halte ich wieder

Sprechstunden

von 9-1 und 3-6 Uhr,

außer Sonntags und Sonnabend nachmittags.

Kladny, Zahnarzt.

Aus dem Felde zurück

habe ich mein

Tapezier- und Dekorations-Geschäft

wieder eröffnet

und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

P. Göhlmann,

Tapezier und Dekorateur,
Waldenburg, Scheuerstraße 4.

Achtung!



Pferde-Verkauf.



Sonnabend den 4. Januar und folgende Tage stelle ich im Gasthof zur Krone in Waldenburg wiederum einen Transport von

schweren und leichten Arbeitspferden zu zeitgemäß billigen Preisen zum sofortigen Verkauf.

Schimmek's Pferdehandlung
aus Schweidnitz.

1/1 und 1/2

Weißweinflaschen

kaufen jeden Posten

Deutsche Liqueur-Fabrik
Friedrich & Co.

Suchende Seele.

Roman von Anna Bothe.
Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

„Du bist ein braves Kind, ich habe Dir auch was mitgebracht.“

„Was denn, Madame Biermann?“ riefen die drei jungen Leute wie aus einem Munde.

„Streukekeln. Weißte Lotte“, wandte sich die alte Frau an Sibyllens Mutter, „ich kaufe ihn in der Chausseestraße gleich hinter der Kaserne, er kostet nur fünf Groschen, da mußt Du auch hin!“

„Aber Großmutter“, lachte Rochus, „Du läufst eine Stunde, um einen Groschen zu sparen, und nun willst Du Mutter Lotte auch noch veranlassen, so unnütze die Zeit zu verrennen.“

„Daß man, mein Junge“, nickte die alte Frau gutmütig, „vom Sparen habt Ihr alle keine Ahnung. Wer den Pfennig nicht ehrt, is des Dahlers nicht wert. Nee, nee, mein Junge, sparen könnt Ihr nicht.“

Und dann wurden die Ostereier gesucht, und Madame Biermann saß bei Meister Berger und Frau Lotte in der großen Stube, und immer, wenn das helle Lachen der Jugend emporschallte, nickte sie mit dem alten Kopf, der zwischen den gelben Bindschleifen so gutmütig hervorsah und sagte leise:

„Als ob wir jung wären, Lotte, als ob wir jung wären.“

Das war der letzte Ostertag, den Rochus und Astrid von Hessenstein bei Bergers verlebten.

Sonnenglanz lag noch immer über dem kleinen Garten, aber ein Frühlingssturm rüttelte wild an Baum und Gesträuch und brach mitteillos die ersten grünen, zarten, schönen Triebe, die sich hervorgewagt hatten, den Denz zu schmücken.

Die Osterfonne war ganz verschwunden.

In der Tiergartenstraße, nicht weit vom „Neuen See“, lag tief in einen blühenden Garten zurückgebaut, eine kleine weiße Villa. Blauer Flieder mit großen duftstrotzenden Dolben hüllte sie ein, und Rosengerank wucherte um das Gitter der großen breiten Terrasse, die direkt in den Garten führte.

Auf der Terrasse, unter einem mächtigen, großen, chinesischen Schirm, dessen leuchtende Farben grell durch das grüne Gerank schimmerten, lag in einem bequemen Schaukelstuhl eine graziose Frauengestalt und starrte träge in die flimmernde Sonne.

solten? In der freudigen Erregung über die Nachricht, die eben kam, bin ich Ihnen nachgespritzt — — Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie verwirrt und erschreckt habe! — Ich will Sie ja nicht drängen! Sagen Sie mir nur ein liebes Wort!“

„Ich bin nur traurig, weil ich mir so arm ersehe: vor Ihrer großen, beglückenden Liebe“, begann sie bewegt und schaute schüchtern, mit einem warmen, dankbaren Lächeln zu ihm auf. „Ich komme mir so verblüht vor, so müde, so ernst. Oft in diesem letzten Jahr ist mir's gewesen, als wäre ich uralt geworden, und ich habe auch in den Spiegel geschaut, ob ich nicht graue Haare hätte. Können Sie mir denn wirklich noch gut sein?“

Er war stehen geblieben und blickte ihr mit rückhaltloser Zärtlichkeit in das nun warm gerötete, süße Gesicht.

„Es war nur ein Frühlingsstrost, Hermine, der über Dich kam! Du wirst wieder aufblühen im Sonnenschein! Du glaubst doch wieder an den Sonnenschein, an das Glück?“

„Ja, ja!“ bemerkte sie und schlang in leidenschaftlicher Bewegung die Arme um seinen Hals.

„Ich glaube daran, weil Du mich lieb hast!“

Arm in Arm gingen sie zum Vater.

Rosenduft wehte ihnen entgegen. Ringsum war Sommerpracht, strahlendes Licht.

Tageskalender.

4. Januar.

1849: † der Begründer der deutschen Stenographie Franz Xaver Gabelsberger in München (* 9. Februar 1789 daselbst). 1880: † der Historienmaler Anselm von Feuerbach in Venedig (* 12. September 1829 in Speyer).

dem ich beruhigt meinen kleinen Wirkungskreis überlassen kann, von dem ich sonst nicht leichten Herzens scheiden würde.“

Hermine ging stumm, mit gesenkten Augen, neben ihm weiter; er sah nur das feine, zarte Profil, das so bleich und ernst geworden in den letzten Jahren.

„Sie sagen kein Wort, Hermine?“ fragte er enttäuscht. „Sie freuen sich gar nicht über diese häßliche Lösung?“

„Ich kann es noch kaum begreifen. — Es klingt so unglaublich! — So lange habe ich in dem Gebanlen gelebt, daß Sie Marianne lieb hätten —“

„Und mir schien's, als wären wir uns in dem letzten Jahr, in dem gemeinsamen Arbeitsleben, immer näher und näher gekommen — als wäre eigentlich alles gesagt zwischen uns — als wüßten Sie längst, daß Sie keinen besseren Freund auf der Welt haben als mich! Einmal freilich, da waren Sie mir so weit entrückt, da schienen Sie mir verloren für immer! Da meinte ich, ich könnte nie, nie darüber hinwegkommen, daß — daß inner andere Ihre Lippen geküßt hat! Aber als mein Herz sich von Ihnen abwenden wollte, da sah ich den tiefen, rührenden Sommer in ihren Augen, und mein Mitleid war viel, viel stärker als mein Groll, und ich habe Sie lieb gehabt — lieber als je zuvor, mit Ihrem ersten, traurigen Gesichtchen, mit dem herzbeugenden Ausdruck in Ihrem Mund.“

Es war ganz einsam auf ihrem Weg; nur ihre Schatten schwebten neben ihnen über das lichte Grau der Straße und kamen sich immer näher, denn er hatte wieder ihre Hand erfaßt und drückte sie zu ihr herab und schaute unverwandt mit liebevoller Sehnsucht auf ihr gezeichnetes Haupt, das die Abendsonne mit einem Storienschein umstrahlte.

„Habe ich nicht lange genug gewartet, Hermine? Hätte ich noch länger Geduld haben und schweigen



Der zerstörte Eingang des Berliner Schlosses (Jahresansicht)

Von Zeit zu Zeit blinzelte sie ein wenig unter den schwarzen Wimpern hervor, und dann war es immer, als hätte sie ein spöttisches Lächeln um die schmalen Lippen, die fest aufeinander gepreßt lagen. Der feine Kopf der Frau mit dem gold-blonden Haar grub sich tiefer in die brennend roten Kissen des Stuhles und der schlanken Körper, den ein loses lang herabfallendes Gewand von weichem weichen indischen Mull umhüllte, behnte sich mit der geschmeidigen Wollust einer Katze, die lauernd nach Beute späht.

„Er ist auch unzuverlässig wie alle anderen“, flüsterte sie nach einer kleinen Weile, die großen, grauen Augen ein wenig öffnend und in den Garten starrend, vor sich hin. „Und an ihn hatte ich noch geglaubt.“

Sie lachte ein halb spöttisches, ein halb bitteres Lachen, dann schloß sie wieder die Augen, die feinen, schlanken Hände, die mit kostbaren Juwelen geschmückt waren, unter den tiefzurückgelehnten Blondkopf verschränkend.

Eine Weile lag sie unbeweglich. Keine Muskel in dem blassen, fast durchsichtigen Gesicht zuckte. Leise und träge klangen vom Neuen See herüber verwehte Harmonikallänge.

Da glitten wohl jetzt schmale Röhre über die grüne Flut mit fröhlichen, lachenden und plaudernden Menschen.

Die einsame Frau auf der Terrasse schauerte leicht zusammen, aber sie spähte nicht mehr in den Garten, zornig zerbückte sie eine Kräne, die unter den geschlossenen Lidern sich wider Willen hervordrängte und über die blasser Wange rann.

Sie merkte es nicht, daß eine schlankste Männergestalt schon eine ganze Weile hinter ihrem Schaukelstuhl stand und sie zuerst lächelnd, dann festsam forschend beobachtete. Jetzt sah der junge Offizier offenbar mit Staunen die Kräne auf dem Antlitz der Einsamen. Rasch bückte er sich, um sie fortzuküssen, da aber schlangen sich auch schon jubelnd zwei weiche Arme um seinen Hals, und unter Lachen und Weinen schallte es an sein Ohr:

„Endlich, endlich, ach, Gerb, wie war es gräßlich, daß Du nicht kamst. Ich bin fast vergangen vor Angst und Unruhe. Wo in aller Welt hast Du nur gesteckt, Du Bummeler?“

Gerb von Hessenstein strich sich behaglich sein Schnurrbartchen zurecht und sagte zärtlich, die schönen Hände des blonden Weibes an seine Lippen ziehend:

„Wie ungestüm, Carina. Du weißt doch, daß mich der verfluchte Dienst immerzu in Fesseln hält.“

„Ja wohl, das weiß ich und der Minnedienst draußen bei dem Eisenkönig erfordert auch viel Zeit“, gab Carina Sandberg, die Primadonna der königlichen Oper, mit hochrotem Gesicht erregt zurück, und ein bitterböser Blick aus den noch eben so strahlenden Augen traf den jungen Mann, der ein Fußkissen herbeizog und sich darauf niederlassend, jählich seinen Kopf gegen ihre Anie legend, sagte:

„Soll ich wieder gehen, Carina? Wenn Du scheitern willst, komme ich lieber morgen wieder!“

„Nein, bleib, Du Barbar. Ich habe ohnedies schon lange genug vergeblich auf Dich gewartet. Du bleibst doch zum Tee?“

„Nein, das geht nicht, Liebling. Zu Hause warten sie auf mich. Dürrbergs sind da. Großer Klimbim. Von Mama mit vielen Opfern erkämpft und errungen.“

Die Sängerin zuckte halb spöttlich, halb verächtlich die vollen Schultern.

„Ihr seid doch alle Sklaven Eures Standes. Ihr könntet mir leid tun, wenn ich nicht wüßte, daß Ihr es ja weder anders verdient noch anders erwartet. Im übrigen kann ich Dir nur sagen, daß Ihr, die Ihr die Moral und guten Sitten nach außenhin förmlich gepachtet habt, mehr Aufmerksamkeit auf die Erziehung Eurer sogenannten höheren Töchter verwenden könntet. Deine Schwester einbegriffen.“

„Was soll das heißen?“ Gerd war aufgesprungen und stand nun zornbeugend vor der Künstlerin, die ihn mühsam betrachtete.

„Siehst Du, da wirst Tu gleich wieder wild. Ihr wollt immer die Vollkommenen sein.“

„Sprich, was soll das, was ist mit Astrid?“ Gerd's Stimme bebte vor Aufregung.

„Na, hab Dich nur nicht. Ein Verbrechen hat sie ja nicht begangen, aber ich finde es so komisch, daß Eure Kinder, die Ihr so gern vor jeder Berührung mit der bösen Welt bewahren wollt, einfach sich selbst ihren Weg bahnen, um in unsere Kreise, welche die Deinen ja wohl so sehr verachten, zu dringen.“

„Zum letzten Mal, rede. Was ist mit Astrid?“

„Du mein Gott, nichts. Sie war eben hier, sie hat mich besucht.“

„Sie — hat — Dich besucht!“ stieß Gerd mühsam hervor. „Hast Du Fieber, Carina?“

„Nein, ich nicht, aber Du. Siehst Du, Du zitterst ja an allen Gliedern. Eigentlich müßte ich Dir doch jetzt die Tür zeigen, mein guter Junge, denn Dein Entsetzen, daß Deine Schwester hier gewesen, ist so echt, daß es mir ein glänzender Beweis für Deine Gesinnung ist. Aber Du dauerst mich, Du armer Tropf, weißt Du, Du dauerst mich, und ich pfeife auf Eure Moral, die nur in Neußerlichkeiten besteht.“

„Nun ist es aber genug. Rede, wie kam Astrid hierher?“

Carina lachte ein girrendes, süßes Lachen, das sonst für Gerd von einem ganz eigenen

Reiz war, heute aber wirkungslos blieb. Seine Augen blickten drohend zu Carina hernieder, die jetzt vor ihm stand und langsam eine Fliederbolde durch die feinen Finger gleiten ließ.

Dann warf sie ihm die Fiederblüten lachend ins Gesicht und sagte gleichmütig:

„Also, Josefa brachte mir heute morgen eine Visitenkarte: „Astrid von Hessenstein“ stand darauf. Im ersten Augenblick war ich ja natürlich auch etwas erschrocken, denn ich dachte mir gleich, daß es Dein Schwesterlein sein könnte. Ich hatte nur mit dem Kopfe genickt, und im nächsten Augenblick stand dann auch schon die Kleine auf der Schwelle, aber sie war nicht allein, sie hatte sich, aber bitte, nun lache nicht mehr, wirklich und wahrhaftig eine Anstandsdame mitgebracht, was ich so urkomisch fand, überhaupt, weil diese Anstandsdame sich ihr selber aufgedrungen hatte.“

„Wie sah sie aus?“ fragte Gerd dumpf, dem es war, als müßte sich etwas Schreckliches ereignen.

„Groß und schlank mit braunem Haar, das einen entzückenden Goldglanz hatte. Sie sah mächtig ernsthaft aus in dem schwarzen Einsegnungskleid, und sie gab sich mit so viel Würde, daß ich nachher immerzu lachen mußte.“

„Du sollst aber nicht lachen“ — Gerd faßte mit hartem Griff nach Carinas Hand — „es war gewiß Sibylle“, flüsterte er.

„Ja, ganz recht, so hieß der kleine hübsche Ehrendrache, aber bitte, Gerd, nun laß doch bloß die hochtragische Miene und nimm die Umge wie sie sind. Also die beiden Mädels hatten mich als Elsa gesehen. Das hat Deiner kleinen Schwester nun so den Kopf verwirrt — das hat sie übrigens von ihrem Bruder — daß sie durchaus zu mir wollte, damit ich ihr unter ein Elsbild meinen Namen schreibe. Sibylle, die Beschützerin der Unschuld und Tugend — augenscheinlich weniger begeistert von meiner künstlerischen Leistung, hat der Kleinen eine lange Vorlesung gehalten, wie unpassend es ist, wenn ein Mädchen aus guter Familie einer Sängerin einen Besuch macht; da sich aber die Kleine nicht von ihrem Vorhaben abbringen ließ, und diese Sibylle sie doch nicht allein in die Pöble des Löwen lassen wollte, hatte ich das Vergnügen, nicht nur Deine Schwester, sondern auch deren Beschützerin kennen zu lernen.“

Gerd atmete auf. „Gott sei Dank, daß es weiter nichts war. Badaßstreich. Na, Astrid will ich mir einmal vornehmen. Ich finde ihr Benehmen im höchsten Grade unpassend.“

„Acht Du ihr vielleicht auch sagen, wer ihren Besuch bei mir verraten hat?“

Gerd errötete. Die grauen, jetzt kalten, forschenden Augen der Künstlerin schienen bis auf den Grund seiner Seele dringen zu wollen.

Am Hochzeitstage.

Von Emma Merk.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Ihnen muß ich es zuerst sagen!“ rief er ihr zu, als sie den Kopf zurückwendete. „Ich habe meine Anstellung in M. Ich bin zum Oberarzt an dem dortigen großen Krankenhaus ernannt worden.“

Sie mußte einen Moment Atem holen, ehe sie ihre Stimme in der Gewalt hatte, ehe sie sagen konnte:

„Ich wünsche Ihnen Glück! Ich freue mich von Herzen für Sie!“

Aber dann ging sie neben ihm weiter, so still, so trübselig, daß auch ihm das Herz schwer werden wollte.

Er blieb stehen. „Hermine!“ sagte er mit einem warmen, innigen Ton, wie sie ihn nie zuvor von ihm gehört hatte.

Unwillkürlich hob sie die Augen zu ihm empor, und nun sah er, daß sie voll Tränen standen.

„Sie weinen, Hermine! Aber um Ihre Willen habe ich ja diese Aenderung in meinem Leben so heiß ersehnt!“

„Um meinetwillen!“ stammelte sie ganz fassungslos.

Sie erinnern sich wohl gar nicht mehr an den Abend — es sind fast drei Jahre seitdem vergangen — als ich mit Ihnen auf dem schmalen Wiesentweg an der Stadtmauer entlang ging. Mir schwebten warme Worte, eine ernste Herzensfrage an Sie auf den Lippen. Sie aber ahnten nicht, wie mir zu Mute war. Sie wußten nicht, wie wohl Sie mir taten, als Sie lächelnd hinstarnten: der Gedanke, hier in Friedenau zu bleiben, Ihr Leben in dem Nest zuzubringen, wäre Ihnen schrecklich! Ach, ich sah ja hier fast! Ich hatte keine Aussicht, hier wegzukommen.“

„Damals haben Sie mich lieb gehabt?“ fragte sie, schwer atmend, zitternd, mit einem fast erschrockenen Blick. Er nahm ihre Hand in die seine:

„Damals — und immer!“ sagte er nur ganz schüchtern, ganz leise.

Sie regte sich nicht. Sie stand wie eine Träumende. Dann strich sie sich mit der Hand über die Stirn, als wolle sie sich zwingen zu einem Erwachen aus der süßen Verzauberung.

„Nein, nein! Sie dürfen das nicht sagen! Sie gehören ja Marianne! Ist sie denn nicht Ihre Braut?“

Er lächelte und schüttelte verwundert den Kopf.

„Sie wissen gar nicht — sie hat Ihnen gar keine Andeutung gemacht? Wirklich ein seltsames Mädchen, diese Marianne! So unüberbrüchlich kann sie schweigen, sogar vor der besten Freundin! Wir haben uns nämlich gegenseitig unseren Herzensstummer gebeichtet. Sie ist heimlich verlobt, seit manchem Jahr, mit einem jungen Arzt. Er war noch Student in den ersten Semestern, als sie sich kennen lernten. Ihr Vater wollte nichts von dieser Liebe wissen und verbot dem jungen Manne das Haus. Er sollte sich erst eine Existenz gründen, ehe er ans Heiraten dachte. Trotz allem Fleiß und aller Begabung aber ist's dem jungen Doktor Strinberger auch nach den vollendeten Studien nicht leicht geworden, eine Praxis zu finden. Er hat kein Vermögen. Er kann nicht lange warten. In seinem Eifer, nur rasch unterzukommen, geriet er in eine ganz traurige Gegend. Fräulein Marianne suchte bei mir Rat. Darum erzählte sie mir ihren kleinen Roman. Und nun kann ich wirklich dem jungen Manne helfen. Ihr Bräutigam wird hier mein Nachfolger. Er ist ein prächtiger, tüchtiger Mensch.

(Fortsetzung folgt.)

Hinblick darauf, daß die Gesamtzahl der Amtsrichter, Landrichter- und Staatsanwaltschaftsstellen in Preußen nur etwa 5730 beträgt, immer noch viel zu hoch. Geradezu erschreckend ist auch die Zahl der Professoren, welche im vorigen Jahre 3928 betrug. Dazu kommt, daß die Geschäfte bei der Zufuhr während des Krieges sehr nachgelassen haben und daß anstatt mit einer Vermehrung von Richterstellen jetzt eher mit einer Einziehung von Richter- und Hilfsrichterstellen zu rechnen ist.

Letzte Telegramme.

Der neue Kriegsminister.

Berlin, 3. Januar. Wie der „Totalanzeiger“ erfährt, ist zum Nachfolger des Kriegsministers Schleich der Württembergische Oberst Rheinhardt ernannt worden. Im Kriege war er zuletzt Chef des Stabes eines Armeekorps, bei Beginn der Demobilisierung übernahm er das neu gebildete Demobilisierungsdepartement im preussischen Kriegsministerium.

Rundgebung der Posener in Berlin.

Berlin, 3. Januar. Am 12. Januar ist eine deutsche Rundgebung der Posener in Berlin beabsichtigt. Bei ihr werden sprechen Gymnasialdirektor Kramer über den deutschen Anspruch auf Polen, und Justizrat Straßmann über die Zukunft der Deutschen unter polnischer Herrschaft.

Polen in den Händen der Bolschewisten

Berlin, 3. Januar. Die „Times“ meldet: Polen scheint vollkommen in den Händen bolschewistischer Agitatoren zu sein, deren Auftreten in dem Blutbade kulminiert, das am Sonntag in Warschau erfolgte. Drei- bis viertausend Personen zogen mit roten Fahnen mit der Aufschrift: „Es lebe die soziale Revolution, es lebe die Diktatur des Proletariats!“ durch die Straßen. Einzelne Führer forderten die Menge auf, zum Hotel Brühl zu ziehen und dort einige festgesetzte russische Bolschewisten zu befreien. Drei Kompanien Soldaten widersetzten sich diesem Ansturm. Die revolutionären Demonstranten schossen auf die Soldaten, die mit verschiedenen Salven antworteten. Es gab auf beiden Seiten Tote und Verwundete. Die Menge hob dann auseinander.

Der Streik im Ruhrrevier.

Berlin, 3. Januar. Aus Essen (Ruhr) erfährt die „Vossische Zeitung“: Der Bergarbeiterstreik auf den Schachtanlagen Gute Hoffnungshütte ist heute früh in der Hauptsache beendet. Die Belegschaften sämtlicher Schachtanlagen, mit Ausnahme der Zeche Oberhausen, sind heute wieder angefahren.

Freiwilliger Tod.

Käruberg, 3. Januar. In einem Anfall von Schwermut beging der bekannte Krieger-Oberleutnant Koeth Selbstmord. Er war ausgezeichnet mit dem Pour le mérite.

Letzte Lokal-Notiz.

* Der Wahlverein der Deutschen demokratischen Partei für den Kreis Waldenburg veranfaßt am Sonntag den 5. Januar um 10 1/2 Uhr vor-mittags hier in der „Gorkauer Bierhalle“ eine öffentliche Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Berggrat a. D. Georg Gothein als Kandidat für die Nationalversammlung sprechen wird. Nach dem Vortrage findet eine freie Aussprache statt. Männer und Frauen aller Stände und Berufe sind eingeladen. Am Nachmittag desselben Tages findet um 2 1/2 Uhr in Altwasser im „Weißen Hof“ eine zweite Versammlung der Deutschen demokratischen Partei statt, in der ebenfalls Herr Gothein sprechen wird. — Ferner veranstaltet die Deutsche demokratische Partei am morgigen Sonnabend in Wüsterwaldersdorf und Tannhausen zwei Wähler-versammlungen, in denen Herr Pastor Gottschied aus Breslau sprechen wird. Näheres besagen die Anzeigen im heutigen Inseratenteil der „Waldenburger Zeitung“.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Anzeigen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.



Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Mittwoch früh 1 Uhr verschied sanft nach 7 Wochen langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe, gute Gattin, unsere treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Pauline Schwarzer,

geb. Ernst,

Mitglied des Mütter-, Rosenkranz- und Vinzens-Vereins, im Alter von 64 Jahren.

Dies zeigt schmerzhaft an

Der trauernde Gatte:

Anton Schwarzer, nebst Kindern und Verwandten.

Nieder Hornsdorf.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1 1/4 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus statt.



Am 31. Dezbr. entschlief sanft unser lieber Vater, Gatte, Schwieger- und Großvater, der Grubenarbeiter

Heinrich Grieger,

im Alter von 67 Jahren 11 Monaten.

Dies zeigt tiefbetrubt an

Familie Kühn.

Dittmannsdorf, Reußendorf, Tannhausen, Altwasser.

Beerdigung: Sabbat nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause Ober Reußendorf aus.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der langen Krankheit, sowie bei dem Heimgange und der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen,

des Rentiers

Hermann Rolke,

sprechen wir hiermit auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank

aus. Besonders danken wir Herrn Pastor Horter für seine Krankenbesuche und seine trostreichen Worte am Sarge und allen denen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Waldenburg, Ober Waldenburg, Rothenbach, den 3. Januar 1919.

Für die herzliche Teilnahme bei dem frühen Heim-gange unseres lieben Mannes und Vaters

Richard Irrgang

spreche ich zugleich im Namen meines Kindes meinen innigsten Dank aus.

Frau Emille Irrgang.

Waldenburg, den 3. Januar 1919.

Für die große und vielseitige Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres guten Vaters,

des Schuhmachermeisters

August Pusch,

sprechen wir hiermit unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hornsdorf, den 3. Januar 1919.

Buchführung!

Einrichten, Ordnen u. Weiter-führen von Geschäftsbüchern, Abschlässe, Inventuren übernimmt erfahre. Buchhalter. Off. erb. u. H. S. 94 an die Geschäftsst. d. Btg.

Klaviere und Harmoniums

repariert und stimmt sachgemäß
Heinrich Stiller,
Dittersbach, Hauptstraße 163.

Kisten

mittlerer Größe kauft
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Wandkalender für 1919,

à 10 Pfennige,
zu haben in der
Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.

Sehl-, Rot- und Weißweinflaschen

kaufen
Gustav Seeliger
G. m. b. H.

8-10000 M.

sind auf erste Hypothek zum 1. April zu vergeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Solider und einfacher junger Mann, auch Kriegsverletzter,

im Alter von 20 bis 28 Jahren, mit hübscher Handschrift, welcher nebenbei auch leichte andere geschäftliche Arbeiten verrichten muß, in gut bezahlte Stellung für dauernd sofort gesucht. Näheres in Waldenburg, Töpferstraße 7, partierre.

Waldenburger Zeitung

Gottesberger Straße 17 a, part.

4. Januar. — Gorkauer Saal. — 8 Uhr.

Einmaliger **Grete Wallenburg.**

Tänze von Schubert, Grieg, Mendelssohn, Reger. Stücke a. d. „Karneval“ von Schumann.

Am Klavier: Fräulein Rodhe, Dresden, an Stelle des Herrn Kapellmeisters Czerny, Breslau, der leider verhindert ist.

Karten zu 3.—, 2.—, 1.— Mk. in Drobnig's Buchhandlung (R. Zipter), Gartenstrass 25.

Buchhalter

(39 Jahre), bilanzsicher und erfahren im Bank- u. Kassenwesen, sucht für bald oder später Stell. Offerten unter K. M. 21 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein zuverlässiger Haushälter

für bald gesucht „Stadtbrauerei“, bei Bischoff.

Einen Burischen

zum sofortigen Antritt sucht Gutsbesitzer Ringel, Weichstein.

Bedienungs-

frau oder Mädchen sofort gesucht Albertstraße 6, I.

Bedienungsfrau

zum baldmög. Antritt gesucht. Porzellan-Geschäft, Friedländer Straße Nr. 8.

Kräftige Arbeiterinnen

für das Brennhaus, mehrere Schalen-Überformerinnen

für die Dreherel, werden sofort eingestellt.

Carl Krister,

Porzellanfabrik

Waldenburg i. Schl.

Tüchtige Walschfrau

für sofort gesucht.

Schillerbaude.

Stube mit Küche oder Alkove,

evtl. 2 Stuben

werden per 1. April oder auch früher von ruhigen Mietern (älteres alleinstehendes Ehepaar) zu mieten gesucht. Gef. Angeb. in die Geschäftsstelle d. Btg. erb.

3 Stuben und Küche und

2 Stuben und Küche

wegzugs halber per 1. April zu vermieten

Cochiusstraße 26.

Gesucht

per 1. Februar d. J.

gut möbl. Zimmer

von besserem Herrn. Gef. Off. unter M. 16 in die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer

mit od. ohne Pension sucht Junggeheile, 34 J. alt, per bald. Off. erb. unt. B. L. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer

per bald von Herrn zu mieten gesucht. Offerten unter W. 00 in die Geschäftsstelle d. Btg. erb.

